



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

Erklärung des Kupfer-Bilds Der Frau von Canitz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



Erklärung des Kupfer-Bilds

Der

Frau von Caniz.

Die Wahrheit und die Tugend, nachdem sie der Frau von Caniz Brust-Bild, auf ein Fuß-Gestelle gesetzt, schmücken solches mit Blumen und Kränzen aus.

1) Die Wahrheit, als das schönste in der Welt, unter dem Bilde eines männlich-schönen Frauenzimmers mit fliegenden langen Haaren, die so frey und ungezwungen sind, als sie selbst. Ein Theil davon bedeckt ihre Schooß; Sonst ist sie ganz ohne Kleidung, weil die Wahrheit unverdeckt seyn soll. Sie hält in der einen Hand einen Ast von einem Palm-Baume, der, trotz der Unterdrückung, hervor wächst, nebst einem Pfersich-Zweige, dessen Früchte den Herzen, wie seine Blätter den Zungen gleichen, und daher ein Sinnbild der Wahrheit sind. Sie sitzt auf Wolcken, weil sie über alle Dinge erhaben ist. Man siehet ihr Haupt mit einer Sonnen-Klarheit umstrahlet, massen sie im Verstande das ist, was die Sonne am Himmel; mit der andern Hand zieht sie ein

ein zierlich gebundenes Blumen-Gehänge um das Brust-Bild herum.

2) Die Tugend, weil sie niemahlen veraltet, in Gestalt eines jungen schönen aber ernsthaften Frauenzimmers, mit Flügeln an den Schultern, anzuzeigen, daß sie sich über den Pöbel erhebe. Auf ihrer Brust zeigt sich die ihr gewöhnlich-zugeeignete Sonne, weil die Tugend, wie dieselbe, jedem ins Gesichte leuchtet. In der Hand hält sie eine Lanze, welche bey den Alten ein Zeichen des Vorzugs war, und weil die Tugend, zum Kampfe wider die Laster, allzeit bewaffnet seyn muß. Sie stößt den Schafft ihrer Lanze einer unter ihr liegenden Chimära in den Rachen, worinn ich hier von der gemeinen Ausbildung der Tugend abgehen wollen. Diese Chimära ist eine Mißgeburt, welche von den Poeten von vornen als ein Löwe, in der mitten als eine Ziege und hinten als ein Drache vorgestellt wird, mit einem dreyfachen Kopfe von diesen dreyen Thieren, die alle zugleich Feuer speyen, und, nach einer alten Münze des Lucius Verus, das Laster und die drey Haupt-Leidenschafften bezeichnen. Mit dem einen Fuß tritt die siegende Tugend der unterliegenden Chimära, die ihren Drachen-Schwanz um die Lanze herum schlingt, auf die Brust; mit dem andern auf ein grosses Füllhorn, woraus allerley Kennzeichen der Eitelkeit und Bollust heraus fallen: darunter ein Glücks-Bild, ein Bretspiel, eine Maske, eine Perlen-Schnur, Münze,

Kleinodien, ein Becher, eine Geige, ein mit Trauben und Nebenlaub umschlungener Thyrsus oder Bacchus-Stab und dergleichen Trommel. Mit der andern Hand setzt sie ihren eigenen Lorbeer-Kranz, als ein Merckmahl des unverletzlichen Tugend-Ruhms, dem Bilde der Doris auf das Haupt.

3) Der Frau von Canitz Brust-Bild, welches von der Wahrheit und der Tugend, auf das Grund-Gestelle gesetzt worden, mit einem Gehänge von Cypressen, Amaranthen und Rosen gezieret; davon die ersten das ewig-grünende Andencken, die andern den unvergänglichen Ruhm der Tugend anzeigen, die Rosen aber, so aus dem Canitzischen Wappen hier entlehnet, als ein wahrhaftes Sinnbild der Tugend zu bemercken; indem sie zwischen den Dornen hervor zu wachsen, und den reinen Bienen das Leben, wie den schmutzigen Roß-Käfern den Tod zu geben pflegen.

4) Unten an dem Fuß-Gestelle zeigt sich ein Genius der ehelichen Treue, bey welchem eine umgekehrte noch rauchende Liebes-Fackel lieget, mit beyden Händen hält er den Rahmens-Zug der Frau von Canitz in einem runden Schilde, dessen Einfassung ist eine den Schwanz im Munde habende Schlange, die Verewigung dieses Rahmens anzudeuten. Über demselben wird von den acht in Sternen verwandelten Fackeln aus dem Canitzischen Wappen, eine Krone gebildet, nach den Worten des Claudians: Nomen-
que

que ad Sidera tollunt, oder des Ovidius: Virtus addidit astris. In der rechten Hand hält er zugleich einen zerbrochenen Trau-Ring.

5) Unter ihm sitzt ein Genius der ehelichen Eintracht, hält in der einen Hand eine noch nicht ganz verlöschte abwärtsgekehrte Hymens-Fackel, in der andern einen Schild, worinnen das Canitzische und Arnimbsche Wappen vereiniget, und beyde nur von einer Krone geschmücket, zu sehen. In der Rechten trägt er zugleich ein zerrissenes Ehe-Band, woran ein Kleinod von zwey zusammen gefügten flammenden Herzen. Beyde Genien sind mit Trauer-Decken behängt, und das Fuß-Gestelle mit einem Todten-Kopfe bezeichnet, anzudeuten, daß dieses Ehren-Mahl einer Verstorbenen aufgerichtet worden.

6) In dem Fuß-Gestelle siehet man den berühmten Italiänischen Dichter Petrarca, in seiner Römischen Kleidung, mit einem Lorbeer-Kranze auf dem Haupte, wie er ehemals öffentlich zu Rom, als Poete, gekrönet worden, mit einer Musen-Harfe in der Hand. Gegen ihm über hängt an einem Cypressen-Baume das Bildniß seiner Laura, wie es in den alten Ausgaben seiner Gedichte abgezeichnet gefunden wird, darüber in einem Zettel ihr Nahme zu lesen, welchen er, durch seine kläglichen Gedichte über ihren Tod, eben wie der Herr von Canitz, den Nahmen seiner verstorbenen Doris verewiget.